Oertliches und Sächsisches.

— Zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin hatten gestern sämmtliche Militärgebäude geflaggt. 5 Uhr Morgens wurde das Wecken, sogenannte große Reveille, von dem Hornistenkorps des Königl. 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 auf dem Waffenplatze der Altstädter Hauptwache ausgeführt. Die Wachen und Posten trugen tagsüber den Paradeanzug.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August besichtigte vorgestern die am 17. Juli geweihte neue Fahne des Königl. sächs. Militärvereins „Prinz Friedrich August" in Bühlau. Der Verein hatte auf dem Dorfplatze Aufstellung genommen. Nachdem die Tochter des Vorstandes, des Herrn Lehrer Richter, ein prächtiges Rosenbouquet überreicht, schritt Se. Königl. Hoheit die Front des Vereins ab und zog verschiedene Vereinsmitglieder, meist Veteranen von 1870/71, in's Gespräch. Hierauf stattete der Vereinsvorsitzende den Dank des Vereins für die Theilnahme ab, die der Prinz dem Verein entgegengebracht habe. Se. Königl. Hoheit versicherte darauf, er werde jederzeit an den Schicksalen seines Vereins regen Antheil nehmen.

— Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg ist gestern Mittag nach längerem Aufenthalte mit bestem Kurerfolge von Franzensbad nach Dresden abgereist. Die hohe Frau, in deren Begleitung sich die Palastdame Ihrer Majestät der Königin, Frau Baronin v. Finck, befand, traf Abends 6 Uhr 26 Min. hier ein und gedenkt nur vorübergehenden Aufenthalt in Dresden zu nehmen, um in den letzten Tagen dieses Monats zu ihren Eltern nach Gmunden zu reisen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, Herzog zu Sachsen, hat den Friseur Karl Hermann Balke in Leipzig zum Hoflieferanten ernannt.

— Dem Bodenmeister Schöffler in Chemnitz wurde das Albrechtskreuz verliehen.

— Das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit wurde dem Fabrikwerkführer Anton Joannou, hier, der seit 30 Jahren bei der Firma Jean Bouris, Fabrik von türkischen Tabaken und Cigaretten hierselbst, und dem Arbeiter Ernst Wilhelm Thomsch, der seit 30 Jahren beim hiesigen städtischen Tiefbauwesen in Diensten steht, verliehen.

— In der reformirten Kirche wird am nächsten Sonntag eine Gedenkfeier für den verewigten Fürsten Bismarck im gewohnten Gottesdienste begangen werden.

— Aus Sachsen wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Nach der letzten Volkszählung leben in Sachsen etwa 140,000 Katholiken, von denen jedoch, wie die für das Centrum bei der letzten Reichstagswahl abgegebene sehr geringe Stimmenzahl bewies, nur ein ganz kleiner Bruchtheil die politischen Anschauungen jener Partei zu theilen scheint. Die öffentlichen Einfluß suchenden sächsischen Katholiken legen auf die Reichstagswahlen nicht allzu viel Werth, da die Ziele, welche sie in Sachsen zunächst erreichen wollen, nicht auf dem Gebiete des Reichsrechts, sondern auf dem der sächsischen Landesgesetzgebung liegen. An der Erreichung dieser Ziele arbeitet der Katholizismus in Sachsen behutsam, aber unablässig. Aus dem engeren Kreise hinaus in die Breite für dieselben zu wirken, soll auch die Aufgabe einer neu zu gründenden Zeitung sein, mit der das Centrum in Sachsen sein erstes rein politisches Organ erhält. Die Wünsche der Katholiken sind in Sachsen namentlich auf die Beseitigung des Gesetzes vom 23. August 1876 gerichtet, welches die Oberaufsicht des Staates über die römisch-katholische Kirche regelt. Schon vor längerer Zeit hat der römische Stuhl sich durch Vermittelung des Bischofs Wahl in Dresden die sich auf die römische Kirche beziehenden sächsischen Gesetze zur Prüfung vorlegen lassen. Nachdem jedoch ein Versuch des genannten hohen Geistlichen, in der Ersten sächsischen Kammer für eine Beseitigung jenes Gesetzes Stimmung zu machen, gänzlich fehlgeschlagen ist, hat die katholische Kirche in kluger Weise die Erfüllung ihrer Wünsche in Sachsen auf später vertagt. Der Plan der Gründung eines ultramontanen Blattes in dem eifrig protestantischen Lande hat jedoch in der letzten Zeit Veranlassung gegeben, daß man sich besonders in den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit wieder mehr mit jenen Wünschen beschäftigt. Nach dem Gesetz von 1876 ist es den Mitgliedern von Orden oder ordensähnlichen Kongregationen in Sachsen untersagt, selbst als einzelne, ihre Ordensthätigkeit auszuüben, ebenso wenig dürfen geistliche Brüderschaften, welche mit Orden oder ordensähnlichen Kongregationen in Verbindung stehen, errichtet werden. Ausgenommen sind solche Frauenkongregationen, die sich der Kranken- und Kinderpflege widmen; sie dürfen als einzelne und mit Genehmigung und unter Aufsicht der Staatsregierung ihre Ordensthätigkeit ausüben. In § 21 des Gesetzes wird von katholischen Geistlichen, die in Sachsen Anstellung finden wollen, die Ablegung einer Maturitätsprüfung auf einem Gymnasium und dreijähriges theologisches Studium auf einer deutschen Universität verlangt; bis auf weitere Bestimmung durch die Staatsregierung dürfen jedoch Theologen, die auf dem wendischen Seminar in Prag gebildet sind, zu einem geistlichen Amte berufen werden. Sollten diese gesetzlichen Bestimmungen nach den Wünschen der Katholiken in Sachsen beseitigt werden, so befürchtet man auf protestantischer Seite, daß der bisher im Lande seit Jahrzehnten gewahrte religiöse Friede in ernster Weise gefährdet wird. Man besorgt, daß nicht nur zahlreiche Mitglieder katholischer Orden, sondern auch Priester, die in dem bekannten Collegium Germanicum in Rom erzogen sind, eine ausgedehnte und dem Lande wenig ersprießliche Wirksamkeit entfalten werden. Daher beobachtet man jede Regung des Katholizismus in Sachsen mit großer Aufmerksamkeit, so auch die neuesten Bestrebungen, demselben ein eigenes politisches Organ zu schaffen.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: Der „Berl. Lok.-Anz." bringt eine Zeichnung, die den Fürsten Bismarck auf dem Todtenbett darstellen soll. (Dasselbe Bild ist auch in anderen Blättern erschienen.) Anscheinend hat sich das Blatt durch die dem Bilde beigefügte falsche Angabe seines Reporters: „Gezeichnet nach einer im Sterbezimmer aufgenommenen Skizze" verleiten lassen, die wenig ansprechende Zeichnung, die im Ganzen wie in allen Einzelheiten ein unrichtiges Bild gewährt und auf die Mitglieder der fürstlichen Familie nur peinlich wirken konnte, zu veröffentlichen. Demgegenüber sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß Niemand in der Lage gewesen ist, im Sterbezimmer eine Skizze des verstorbenen Fürsten aufzunehmen. Selbst große Künstler, die seit langen Jahren zum Fürsten in freundschaftlichen Beziehungen standen, haben am Todtenbette nicht einen Augenblick das Bedürfniß empfunden, die Ruhe des großen Todten und den heiligen Frieden des Sterbezimmers durch Aufnahme von Skizzen zu stören. Auch die Annahme, daß das Bild im „Lokal-Anzeiger" heimlich von unbefugter Seite gezeichnet worden sein könnte, ist ausgeschlossen, da in den zweimal vierundzwanzig Stunden, die vom Hinscheiden des Fürsten bis zur Einsargung vergangen sind, ununterbrochen zwei Forstbeamte am Sterbebette streng und feierlich die Todtenwache gehalten haben, der militärischen und sonstigen Maßregeln nicht zu gedenken, die zur Abhaltung unberufener Eindringlinge ergriffen worden waren. Dem Bilde im „Lokal-Anzeiger" kann sonach kein anderer Vorwurf zu Grunde liegen als ein nach Hörensagen und Zeitungsberichten frei erfundener. Das nämliche gilt von den Abbildungen, die jetzt auf Postkarten u. s. w. in den Handel gebracht werden und ebenfalls den Fürsten auf dem Todtenbette darstellen. Sie haben nicht den geringsten Werth und müssen auf jedes feinere Gefühl abstoßend wirken.

— Militärische Plauderei. Ein Wort über Milizsystem. Der zu Ende gehende amerikanisch-spanische Krieg wird manche wichtige militärische Schlußfolgerung und Lehre ziehen lassen. Ja, er hat uns bereits mehrere gebracht, von denen wir nur hoffen möchten, daß sie überall richtig erkannt und gewürdigt werden. Der Reichstagsabgeordnete Bebel hat vor einiger Zeit unter dem Titel: „Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr" eine Schrift herausgegeben, deren Hauptzweck ist, die Einrichtungen der stehenden Heere herabzusetzen, um die Armee beim Volke in Mißkredit zu bringen. Das ganze Bebel'sche Buch wimmelt von Unwahrheiten, mißverstandenen Aeußerungen von Militärschriftstellern und solchen, die es sein wollen, von ungenannten Fachmännern, die in demokratischen Zeitungen ihren verärgerten Herzen Luft gemacht haben. Solche Leute citirt Herr Bebel als Autoritäten und giebt deren unverdaute Ideen als baare Münze aus, oder er führt zur Erhärtung seiner Behauptungen Sätze aus den Schriften Gneisenau's und Scharnhorst's an, die zu außergewöhnlichen Zeiten geschrieben, nur für außergewöhnliche Verhältnisse Geltung hatten, wie dies von diesen Autoren an den verschiedensten Stellen selbst hervorgehoben wird. Herr Bebel wollte sich in seiner Schrift als ebenso großer Taktiker und Organisator, wie militärischer Verwaltungsmann zeigen, und mit der ihm eigenen Sicherheit, die sich über alle Dinge erstreckt, entscheidet er militärische Fragen von größter Wichtigkeit und löst spielend militärische Probleme. Kein Feld des ungeheuren Gebiets des modernen Heerwesens ist für ihn unbetretbar. Natürlich ist es in organisatorischer Beziehung wieder einmal das „reine" Miliz system, welches er für Deutschland eingeführt wissen will. In diesem sieht er das Allheilmittel gegen den verhaßten „Militarismus." Doch auch das Schweizer Milizsystem ist für ihn kein Ideal, er hat an ihm gar Vieles auszusetzen; es steckt in ihm, insbesondere im eidgenössischen Offizierkorps, bereits eine ganze Menge „Militarismus". Dann kommt Herr Bebel auf die Vereinigten Staaten Nordamerikas zu sprechen. Dieses Land liefere den schlagenden Beweis, „daß man ein großer Staat ohne eigentliches Heer und ohne Flotte sein kann und doch in der ganzen Welt respektirt wird". Natürlich bringt Herr Bebel die Thatsache vor, daß Nordamerika während des Bürgerkriegs eine Armee schuf und eine Flotte baute, und daß es dies mit nur noch größerer Schnelligkeit jetzt ebenso machen werde. NB. Bebel's Buch ist vor dem Ausbruche des amerikanisch-spanischen Kriegs geschrieben. Inzwischen ist Amerika überraschend schnell durch einen Krieg, den es selbst hervorrief — Amerika, der republikanische Staat, in dem der Volkswille Alles ist — vor eine ernste Probe gestellt worden. Hat es diese Probe bestanden und ist Herr Bebel berechtigt, die im Kriege zwischen Amerika und Spanien gemachten Erfahrungen als Eideshelfer gegen die stehenden Heere und für sein gepriesenes Milizsystem heranzuziehen? Wir antworten mit einem entschiedenen „Nein!" und sind so frei, uns auf das offizielle sozialdemokratische Preßorgan, den „Vorwärts", zu beziehen, um den „Meister" ad absurdum zu führen. Da lesen wir zu Beginn des Krieges im „Vorwärts", daß die Mobilisation der amerikanischen Streitkräfte langsam gehe und die Heereseinrichtungen wohl nicht auf der Höhe der Europäischen stünden! daß man mit dem Aufwande von Hunderten von Millionen jetzt Schiffe kaufen müsse. Der „Vorwärts" läßt zwischen den Zeilen lesen, daß man diese Schiffe im Frieden wesentlich hätte billiger bekommen können. Diese Aeußerungen des „Vorwärts" geben eine ganz eigenthümliche Erläuterung zu den Lobpreisungen der amerikanischen Einrichtungen, wie sie das Buch Bebel's enthält. Das waren eben keine Hypothesen, wie sie Herr Bebel so gern vorbringt, sondern im „Vorwärts" kommt die Gewalt der Thatsachen zu ihrem Rechte. Wenn je die Mängel einer Milizorganisation, namentlich für einen Angriffskrieg, klar zu Tage getreten sind, so sind sie es im jetzigen spanisch-amerikanischen Kriege. Die Vereinigten Staaten haben eine reguläre Armee von 25,000 Mann und eine Miliz, die auf 150,000 Mann geschätzt werden kann. Die reguläre Armee sollte auf 50,000 Mann gebracht werden und von den Milizen hoffte man 40- bis 50,000 Mann in kürzester Frist zur Ueberführung nach Cuba bereitstellen zu können. Geld spielt in Amerika keine Rolle, wenn es sich darum handelt, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Was hat nun die Heeresleitung der Vereinigten Staaten mit seiner Milizorganisation bis jetzt, also innerhalb 3 Monaten, erreicht? Mit unglaublichen pekuniären Anstrengungen sind nach langen Wochen 15,000 Mann etwa nach Cuba geschafft worden und 5000 Mann sind nach den Philippinen unterwegs. Die Erfolge, die Amerika errungen, dankt es seiner überlegenen Marine-Artillerie und seinen überlegenen Schiffspanzern, und die sind nicht erst bei der Mobilmachung beschafft worden, es dankt sie ferner den unglaublich verlotterten Zuständen in der spanischen Armee, wo die Soldaten sich als Helden erweisen, die aber an Allem Mangel leiden, während die höheren Führer entweder total unfähig sein müssen oder Verräther sind, die sich durch den Dollar haben kaufen lassen. Unter dem Schutze ihrer überlegenen Schiffe sind die schwachen amerikanischen Korps auf Cuba gelandet, erreicht haben sie aber nichts. Warum Santiago kapitulirt hat, weiß kein Mensch, ebensowenig allerdings, warum die spanische Armee, die die Amerikaner hätte erdrücken können, der Stadt keinen Entsatz gebracht hat. Dieses Dunkel wird ja mit der Zeit gelüftet werden. Also mit dem jetzigen Krieg darf Herr Bebel nicht krebsen gehen für das Milizsystem, ebenso wenig durfte er aber den Sezessionskrieg als eine Bestätigung für ein System improvisirter Heere hinstellen, denn derselbe dauerte über 4 Jahre, während die Kriege des gutorganisirten preußischen und des deutschen Heeres 1866 4 Wochen und 1870/71 7 Monate dauerten, wobei in letzterem Kriege sowohl eine organisirte Armee, wie die improvisirte Armee Gambetta's, trotz der 5-fachen Ueberlegenheit letzterer über die deutsche, total unterlagen. Ebenso unlogisch war es, ein neutrales, kleines Land mit Gebirgsgrenzen, wie die Schweiz, oder ein großes Land, wie Nordamerika, dessen Nachbarn zu jedem ernsten Angriffe zu Lande unfähig sind, zum Vergleiche mit Deutschland und seinen offenen Grenzen zu stellen, wie dies Herr Bebel thut. Die Schwärmer, die auf den „ewigen" Frieden hoffen, können eine Lehre ziehen aus den Kriegen von 1897 und 1898. Der Verlauf der Ereignisse in denselben beweißt schlagend die Unhaltbarkeit ihrer Ideen. Nicht die Fürsten waren es, welche beide Male den Krieg wollten, sondern die Völker. Den amerikanisch-spanischen Krieg soll sogar eine Spekulations-Clique herbeigeführt haben. Herr Bebel muß sich auf der ganzen Linie geschlagen bekennen, wenn er sieht, wie im Musterlande des Milizsystems ein Krieg vom Zaune gebrochen wurde, den zu führen man im Entferntesten nicht vorbereitet war. Schon Graf Moltke sagte: Die durch Milizen geführten Kriege haben das Eigenthümliche, daß sie sehr viel größere Opfer an Geld und Menschenleben kosten als alle übrigen Kriege".

— In verschiedenen sächsischen und auswärtigen Blättern finden sich Mittheilungen über die schweren Anklagen, welche gegen den Superintendenten Merbach in Rochlitz erhoben worden sind. Zum Theil laufen hierbei auch falsche Angaben unter. Von berufener Seite wird uns auf Befragen mitgetheilt, daß Superintendent Merbach vor einiger Zeit auf disziplinarischem Wege seines Amtes enthoben worden ist wegen schwer belastender Vorkommnisse, die aber mit der Unterschlagung von Mündelgeldern nichts zu thun haben. Daß Superintendent Merbach flüchtig sei, davon ist dort nichts bekannt; derselbe befindet sich vielmehr in Rochlitz. Die Entscheidung des Königl. Landeskonsistoriums ist zur Zeit auch noch nicht rechtskräftig.

— Am 22. und 23. September wird vom Kynologischen Verein zu Dresden auf dem Revier des Herrn O. Schwab in Nebelschütz bei Kamenz in Sachsen eine Jagdsuche abgehalten werden. Es wird geprüft: Am 22. September: 1. Suche im Felde (Art der Suche und des Vorstehens, Hasenreinheit, Apportiren). 2. Suche im Holze, in Remisen (Art der Suche, des Nachziehens und Vorstehens, Einspringen und Stöbern). 3. Wasserarbeit an geflügelten Enten. 4. Verhalten der Hunde bei einem Holztreiben auf dem Stande. Am 23. September: 5. Verlorenapportiren. 6. Verhalten gegen Raubzeug. (Dasselbe soll vom Hunde gewürgt werden.) 7. Ablegen. 8. Schweißarbeit (nicht unbedingt verlangt). Die Jagdsuche ist offen für kurzhaarige, langhaarige und stichelhaarige deutsche Vorstehhunde jeden Alters. Einsatz 15 Mk.; ganz Reugeld. An Preisen stehen zur Verfügung: 250 Mk., 150 Mk., 100 Mk. und 100 Mk. Führerpreis des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins, Landesverein Königreich Sachsen, für denjenigen sächsischen Berufsjäger, welcher den besten selbstdressirten Hund vorführt. 50 Mk. gestiftet von Herrn Leutnant Schulze-Pirna für den besten Raubzeugwürger. 100 Mk. zur freien Verfügung der Herren Preisrichter rc. Leiter der Suche ist Herr Kammerherr Major v. Stammer, Dresden. Als Preisrichter werden eingeladen: die Herren v. Arnim, Hennersdorf bei Kamenz in Sachsen, Major z. D. v. Hodenberg, Leipzig, Se. Excellenz General der Kavallerie v. Kirchbach, Dresden, Hofjägermeister v. Minckwitz, Reinhardsbrunn, Königl. Oberförster v. Minckwitz, Eisenberg bei Moritzburg, Rentier Hans Struve, Dresden, Königl. Oberförster v. Zehmen, Wendischcarsdorf.

— Laut ministerieller Verordnung hat der gewählte Jagdvorstand bez. sein Stellvertreter bis zur rechtsgiltigen Wahl der Nachfolger in Wirksamkeit zu bleiben, da § 15, Absatz 1 des Jagdgesetzes die Wahldauer ausdrücklich in das Belieben der Jagdgenossenschaft stellt, und § 21, Absatz 3 des Gesetzes die Leitung der Verhandlungen der Jagdgenossenschaft durch die Polizeibehörde nur auf besondere Ausnahmefälle beschränkt.

— Gestern Nachmittag 3 Uhr ward in der hiesigen Matthäuskirche Herr Friedensrichter Liebe mit seiner Gattin nach 25jähriger Ehe als Silberpaar eingesegnet und gleichzeitig deren Tochter Auguste mit Herrn Diakonus Zeißig von der Jakobikirche hier ehelich verbunden. Die Einsegnungsreden hielt Herr Pastor Liebe aus Plauen-Dresden, der Onkel der Braut und Bruder des Silberbräutigams. Die kirchlichen Handlungen fanden ein äußerst zahlreiches, festlich gestimmtes Publikum als Theilnehmer.

— Eine schöne Bismarck-Medaille in Silber bringt aus Anlaß des Todes unseres Reichskanzlers der Juwelier Franz v. Schlechtleitner (Annenstraße 21) zum Verkauf. Dieselbe, in Thalergröße, zeigt im Avers das Porträt des Fürsten mit Inschrift, im Revers Kreuz und Palmenzweig, sowie die Angabe des Geburts- und Todestages.

— Die diesjährige Delegirtenversammlung des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins findet am 25. und 26. September in Auerbach i. V., die Enthüllung und Weihe des Tittes-Denkmals am 27. September Vormittags in Irfersgrün statt. Die Kosten des Tittes-Denkmals werden sich auf 500 Mk. belaufen.

— Im Laufe der letzten Jahre hat die Sächsische Maschinenfabrik (vormals Richard Hartmann) in Chemnitz an der Limbacherstraße mit einem Kostenaufwand von etwa 1,800,000 Mk. eine neue Gießerei erbaut, welche zweifellos eine der größten, wenn nicht gar die größte ihrer Art in Deutschland ist. Dieselbe ist dieser Tage in Betrieb genommen worden. Sie hat eine Länge von 122 Metern und eine Breite von 78 Metern und bedeckt rund 9500 Quadratmeter Grundfläche. Acht Satteldächer von je 15,1 Meter Spannweite überdachen sie. Es sind 10 Laufkrähne von 5000 bis 30,000 Kilogramm Tragkraft vorhanden, außerdem noch 16 Drehkrähne. Die fünf Kupolöfen haben 5400 Millimeter Höhe vom Fußboden aus und liefern bei einem Winddruck von 50 bis 60 Centimeter Wassersäule 6500 Kilogramm hitziges Eisen in der Stunde.

— Ein angenehmer, nicht anstrengender Ferien-Spaziergang ist folgender: Zu Fuß oder mit der rothen Straßenbahn die Großenhainerstraße hinaus bis zum „Wettinschlößchen" (Trachau). Unweit davon links die neue Platanenstraße nach dem Schützenhof. Hübscher Blick rechts auf das neue Villenviertel von Trachau längs der Berglehne und dem „Wilden Mann", links in den Feldern die neue prächtige Schule von Trachau. Im Schützenhof angenehmer Aufenthalt. Dann auf wenigen Stufen auf die dahinterliegende Anhöhe; herrlicher Blick auf Dresden und das Elbthal. Man gewinnt nun den oberen Ausgang des Schützenhofs nach dem Walde und folgt der gegenüber beginnenden Schneise 27. Schöner Waldweg. In ca. ½ Stunde erreicht man die Oberlößnitzer Bergstraße, am Fuße der Lößnitzberge, die man nach links bis zum Denkmal benutzt. Von dort aus rechts nach Wilhelmshöhe hinauf. Bequemer Aufstieg und reichlich lohnend. Dann nach dem Pfeiffer und von da wieder in's Thal. Vom „Weißen Roß" kann man die Bahn zur Rückfahrt benutzen. Die ganze Tour ist in einigen Stunden auszuführen; sie hat den Vorzug, nicht überlaufen zu sein.

— Ein aufregender Anblick bot sich gestern Abend gegen halb 8 Uhr auf dem Georgplatz. Ein der Dresdner Transport- und Lagerhaus-Actien-Gesellschaft (G. Thamm) gehöriges Geschirr, welches mit hohen Kisten beladen war, kam von der Johannesstraße her in vollem Carriere nach der Waisenhausstraße. Die Pferde waren durchgegangen, obgleich das Schleifzeug angezogen war. Jeden Augenblick mußte eine Katastrophe erfolgen, und diese trat denn auch Ecke Waisenhaus- und Gewandhausstraße ein, indem das Geschirr gegen einen Gaskandelaber stieß. Derselbe wurde vollständig aus dem Boden gerissen und zertrümmert. Mehrere Kisten stürzten herab und zerbrachen. Glücklicherweise kam das Geschirr dann zum Stehen. Eine auf dem Trottoir befindliche Person kam in höchste Lebensgefahr.

— In Lebensgefahr geriethen am Sonntag in der Sächsischen Schweiz zwei Ausflügler auf dem Fußwege längs der Elbe zwischen Laube und Herrnskretschen. Unmittelbar neben ihnen stürzte plötzlich ein gewaltiger Felsblock, der sich auf der Höhe des Rosenkamms losgelöst hatte, mit Donnergepolter über den Fußweg in die Tiefe. Nur wenige Schritte weiter — und die beiden Touristen wären von dem Steine zermalmt worden.

— Die letzte der diesjährigen Alpenfahrten findet am Sonnabend den 13. August, dem Beginn des zweiten Theiles der Gerichtsferien, statt. Der Sonderzug verläßt den hiesigen Altstädter Hauptbahnhof am genannten Tage Abends 6 Uhr 5 Min., nimmt in Tharandt, Freiberg und Flöha Reisende auf und trifft in München am anderen Vormittag 9 Uhr 40 Min. ein. Nach Kufstein, Bad Reichenhall, Berchtesgaden und Salzburg erfolgt die Weiterfahrt von München Mittags 12 Uhr 15 Min., nach Lindau dagegen Mittags 12 Uhr 40 Min. Die Preise der Fahrkarten, deren Verkauf am 3. August beginnt und am 12. August Abends 6 Uhr geschlossen wird, sind die seitherigen. Alles Weitere ist in einer Uebersicht zusammengestellt, welche bei den hiesigen Fahrkarten-Ausgaben und bei der Ausgabestelle, Wienerstraße 2, unentgeltlich zu erhalten ist. Brieflichen Bestellungen sind 3 Pfg. in Marke für Rückporto beizufügen.

— Der Umbau des Straßentheils am Zwinger und an der Ostraallee hat dem Vorstand der hiesigen Fuhrherren-Innung Veranlassung zu einer Beschwerde beim Stadtrath gegeben, in welcher ausgedrückt wird, daß bei den erwähnten Tiefbauarbeiten zu wenig Rücksicht auf den Fuhrverkehr genommen worden sei.

— Bei einer nächtlichen Razzia in Blasewitz fielen der Polizei nicht weniger als neun jugendliche Burschen und ein älterer Mann in die Hände, die theils im Freien, theils in Bauten oder in den Feimenresten auf der Elbwiese ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Die Festgenommenen wurden der Landespolizei zugeführt.

— Das Bürgermeisteramt Marienbad veröffentlicht in vorliegender Nummer eine Bekanntmachung, daß seit 1. August ein dortiger Kurgast verschwunden ist. Derselbe ist geistesschwach und hat eine schiefe Nase. Sein Aufname ist Willy. Im Aufgreifungsfalle wird um schonende Behandlung und sofortige Anzeige an das Bürgermeisteramt Marienbad gebeten. Für die Auffindung des Vermißten sind 500 Gulden Belohnung ausgesetzt.

— In Hinter-Uhlmannsdorf hat sich die Ehefrau des Hausbesitzers Wiegner am Mittwoch in einem Anfalle von Schwermuth entleibt. Fünf unerzogene Kinder sind dadurch mutterlos geworden.

Fortsetzung des örtlichen Theiles auf Seite 4 und 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus Venedig wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Das deutsche Kaiserpaar kommt am 12. Oktober hier an und schifft sich am folgenden Tage zu seiner Orientreise auf der „Hohenzollern" hier ein. Voraussichtlich kommt das italienische Königspaar zur Begrüßung des deutschen Kaiserpaares hierher.

Ueber die Trauerfeier für den Fürsten Bismarck in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche in Berlin berichtet die „Nationalztg.": Von einem wolkenlosen, tiefblauen Himmel strahlt wie von einem ehernen, glänzenden Schilde das Sonnenlicht durch den Raum; ein voller Sommertag, doppelt heilsam empfunden nach dem rauhen Wettersturm der jüngsten Tage, der auch der Eiche im Sachsenwald den letzten Lebensstrom erstarren machte, war über der Erde aufgegangen. Eilig fuhren schon von 9 Uhr ab durch die der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zuströmenden Volksmassen die Wagen, in denen die geladenen Gäste demselben Ziele zustrebten. Klagend läuteten die Glocken vom Thurme herab. Im Schiff der Kirche und auf den Emporen fand sich nach und nach die auserlesene Trauergemeinde zusammen, jedoch nicht so zahlreich, daß nicht kurz vor 10 Uhr noch die Nebenpforten für das draußen harrende Volk geöffnet werden konnten. Um die geladene Gemeinde, die in Kleidung und Miene ein Bild ernster Feierlichkeit bot, fügte sich ein Rahmen sommerlich hell- und buntgekleideter Menschen: eine sinnbildliche Vertretung des großen, namenlosen Volkes, dessen Herz auch Andacht halten wollte. Einfach und stimmungsvoll war der Altarraum mit grünen Pflanzen und wenigen lichten Blumen geschmückt; und wurde es erst als störend empfunden, daß den noch dunklen Kronen und Kandelabern der Trauerflor fehlt, so wich diese Empfindung, sobald sich allenthalben die Kerzen entzündeten und deren Glanz sich mit dem durch die gemalten Kirchenfenster hereinbrechenden Sonnenschein zu einer wahren Lichtfluth vereinigte. Angesichts des Altars, unmittelbar vor dem Taufstein, standen die beiden hohen Armsessel, die für das Kaiserpaar bestimmt waren. Zu beiden Seiten waren Stühle für die Fürstlichkeiten aufgestellt, die zunächst im Vestibul verweilten, um das Kaiserpaar zu begrüßen. Im Schiffe auf der ersten Bank der rechten Seite hatte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe Platz genommen. Ihm hatten sich die zahlreich erschienenen Herren des diplomatischen Korps angeschlossen. Links war die erste Sitzreihe des Schiffes für die Damen der fürstlichen Gefolge reservirt. Dann folgten die Ritter des Schwarzen Adlerordens, in deren Mitte wir auch Graf Waldersee, Graf Lehndorff und Minister v. Bötticher bemerkten. Die Minister, als deren Erster Graf Posadowsky erschien, dem alsbald v. Miquel folgte, saßen zusammen mit den Mitgliedern des Bundesrathes hinter den Rittern des Schwarzen Adlerordens. Des Weiteren folgten auf der linken Seite des Schiffes die Mitglieder der Parlamente, die in nicht allzugroßer Zahl sich eingefunden hatten; in ihrer Mitte sahen wir Freiherrn v. Manteuffel in Husarenuniform; auch Dr. Bachem, Spahn, Pachnicke, Rickert u. A. hatten sich Karten erbeten. Auf der rechten Seite des Schiffes sah man hinter dem diplomatischen Korps die Räthe 1. und 2. Klasse und die Herren des Militärs und der Marine. Während die vor dem Hauptportal aufgestellte Ehrenkompagnie vom 2. Garderegiment z. F. präsentirte, das Spiel gerührt wurde und die Glocken zum dritten Male anschlugen, erfolgte die Anfahrt des von einer Schwadron Gardekürassiere